

Preußen—Reich vor dem Staatsgerichtshof.

Heute vormittag trat der Staatsgerichtshof zusammen, um die Klage der durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ihrer Ämter enthobenen acht preußischen Minister gegen das Reich und gegen den Reichszentralrat als Reichskommissar zu verhandeln. Nach dieser Klage soll die erfolgte Einsetzung des Reichskommissars für Preußen und die Ansetzung von Mitgliedern einer Landesregierung oder von Beamten im Wege der Reichsexecutive und die Ernennung neuer Landesbeamter auf dem gleichen Wege als verfassungswidrig erklärt werden. Schließlich wolle die ihrer Ämter enthobenen Minister sich gegen den vom Reichszentralrat erhobenen Vorwurf der Willkürverletzung im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 vor dem Staatsgerichtshof rechtfertigen. Die rein rechtliche Seite der Klage berührt außerordentlich schwierige Verhältnisse. Das kommt allein schon zum Ausdruck in der großen Zahl der Sachberater, die dem bevollmächtigten Vertreter der Klagepartei zur Seite stehen. Dabei darf man insbesondere gespannt sein auf die Stellungnahme des von der klagenden Partei zugezogenen Staatsrechtslehrers Professor Dr. Anshütz, da gerade Anshütz' Kommentar zur Reichsverfassung der Stellungnahme der Reichsregierung in diesem Streitfall besonders entgegenkommt.

Ohne besonderen Belang ist es, daß auch Baden und Bayern sich der Klage angeschlossen haben. Dieser Anschluß ist lediglich erfolgt zum Zwecke der Feststellung durch den Staatsgerichtshof, ob das Reich überhaupt grundsätzlich zum Einschreiten gegen ein Land befugt ist.

Starker Andrang.

Leipzig, 10. Oktober. Schon um 9 Uhr begannen die mit Karten versehenen Zuhörer für den Staatsgerichtshof, sich auf dem Reichsgerichtshofplatz zu sammeln. Ihre Zahl ist so groß, daß nicht nur im großen Verhandlungssaal des Reichsgerichts selbst jeder verfügbare Platz besetzt ist, vielmehr sind auch die großen Zuhörerrtribünen geöffnet. Alle Eingänge sind durch Polizei besetzt und es findet eine dreifache Kontrolle der Einlaßkarten und der Persönlichkeiten der Kartenbesitzer statt.

Die Befragung des Staatsgerichtshofes.

Der Staatsgerichtshof ist in folgender Zusammenetzung zusammengesetzt: Präsident des Reichsgerichts Dr. Bumke als Vorsitzender, Reichsgerichtsräte Triebel, Schlögl und Dr. Schwalbe, sowie Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller, Dr. Gumbel und Dr. Striegler als Beisitzer. Der Reichszentralrat ist als Reichskommissar für Preußen nicht vertreten. Die kommissarische Regierung hat einen Vertreter nicht entsandt. Die Reichsregierung wird in den Verhandlungen durch den Ministerialdirektor Gottheiner und durch Ministerialdirektor Dr. Huche vertreten. Als Berater sind mit ihnen erschienen die Universitätsprofessoren Dr. Jakob, Leipzig, Dr. Schmidt, Berlin, und Dr. Biffinger, Halle. Die

ihrer Ämter entsetzten preußischen Minister werden durch die inzwischen zur Disposition gestellten preußischen Ministerialdirektoren Badt und Dr. Brest vertreten, denen Universitätsprofessor Giese, Frankfurt a. M. beigegeben ist. Außerdem wird der bekannte Heidelberger Professor Anshütz, Kommentator zu der Reichsverfassung für die preußische Regierung einbezogen.

Außerdem sind vertreten die Fraktionen des Zentrums und der SPD. im preußischen Landtag sowie Bayern und Baden. Zwei Stuhlreihen vor den Preussischen sind mit namhaften Juristen besetzt.

Die Sitzung wurde um 10.50 Uhr durch den Reichsgerichtspräsidenten eröffnet. Auf die Erklärung des Ministerialdirektors Dr. Gottheiner, daß

Reichszentralrat von Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar nicht vertreten sei, beantragte Ministerialdirektor Dr. Brest, ohne eine solche Vertretung zu verhandeln. Der Vorsitzende befiel sich vor, den Staatsgerichtshof hierüber besonders ausführlich zu lassen.

Der Standpunkt des Reichs.

Im wesentlichen läßt sich der bereits im schriftlichen Vorverfahren vom Reich dargelegte Standpunkt dahin zusammenfassen, daß die Anträge teils als unzulässig, teils als unbegründet zurückzuweisen seien. Insbesondere wird die Unzulässigkeit der SPD- und der Zentrumsfraktion bestritten. Das Ermessen des Reichspräsidenten stelle nicht ein Verwaltungsmaßnahme dar. Das erweiterte Nachprüfungsrecht des Staatsgerichtshofes sei im vorliegenden Fall nicht gegeben.

Die Antragsteller machen demgegenüber geltend, daß subjektive Gutgläubigkeit die Möglichkeit der Ermessungsüberschreitung nicht ausschließe.

Das Reich stellt weiter fest, daß Amtsenthebungen nicht vorgenommen worden seien. Eine Suspension Brauns und Severings sei nicht ursprünglich vorgesehen gewesen. Im übrigen sei nur eine Anzahl politischer Beamten in den einseitigen Ruhestand versetzt. Alle übrigen Ernennungen hielten sich im Rahmen der laufenden Verwaltungsgeschäfte, die Abbaumassnahmen aber im Rahmen der Sparnotverordnung. Die Anträge der ehemaligen preußischen Minister werden wegen Unzuständigkeit des Staatsgerichtshofes zurückgewiesen. Vor allem aber wird Einspruch erhoben dagegen, daß der Klageantrag ausgedehnt werde auf den Reichszentralrat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar. Die Anträge Bayerns und Badens seien hinsichtlich mangels Vorliegens eines Rechtsstreites mit diesen Ländern. Die Länder wenden demgegenüber ein, daß sie ein Interesse an rechtzeitiger Klärung der verfassungsmäßigen Sachlage bezüglich der Reichsintervention hätten. (Die Verhandlungen dauern an.)

Die Inangriffnahme der Jugendberufshilfsmaßnahmen.

Berlin, 10. Oktober. Die ersten regelmäßigen Lehrgänge des Reichskuratoriums für Jugendberufshilfe werden demnächst beginnen. In dreiwöchentlichen Kursen sollen zunächst Hilfslehrer für den Geländesport herangebildet werden. Hierzu können von allen Verbänden, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, Teilnehmer vorgeschlagen werden. Durch die Teilnahme an den Lehrgängen sollen die Hilfslehrer befähigt werden, innerhalb ihrer Verbände die Ausbildung im Geländesport durchzuführen. Die Kosten auf den Geländesportschulen trägt das Reichskuratorium Unterkunft und Verpflegung sind für die Teilnehmer frei, ebenso Bekleidung und Ausrüstung. Vor Beginn eines jeden Lehrganges werden die Teilnehmer ärztlich untersucht und gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Zu den Übungsfeldern der Lehrgänge gehören Leibes- und Ordnungsbewegungen, Wanderungen, Seh- und Hörübungen im Gelände, Kartentafeln, Zurechtfinden

im Gelände, Geländespiele und Kleintalüberstiegen. Jede parteipolitische Betätigung in den Lehrgängen ist verboten.

Mit den Landesregierungen hat eine Besprechung über die Aufgaben des Reichskuratoriums stattgefunden und die Zustimmung sämtlicher Landesregierungen ergeben. Das Reichskuratorium, das nicht die gesamte Arbeit zentral leiten kann, wird zwölf Zweigstellen im Reichsgebiet einrichten, die die Aufgaben haben, sowohl mit den Landesregierungen und Behörden, als auch mit den Untergliederungen der Verbände enge Fühlung zu halten. Sie sollen ferner den Unterricht an den Geländesportschulen ihres Gebietes überwachen.

Von Gronau in Not.

Berlin, 10. Oktober. Wie Wolfgang v. Gronau in einem Funkpruch mitteilt, ist er nach planmäßiger Landung in Port Swettenham nach Mergui (Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen) gefahren. Kurz vor Mergui trat ein Defekt an der Kühlwasserpumpe eines der Motoren ein, so daß von Gronau gezwungen wurde, auf dem Meere

niederzugehen. Die Reparatur ist zeitraubend und läßt sich auf See kaum vornehmen. Deshalb werden die Flieger versuchen, mit einem Motor rollend Mergui zu erreichen. Bei der Tropenhitze könnte das vielleicht auch den zweiten Motor gefährden. Aus diesem Grunde wird von Gronau vielleicht versuchen Schiffshilfe herbeizurufen, um sich nach Mergui schleppen zu lassen.

Hilfsleistung gesichert.

Manila, 10. Oktober. Bei der Funkstation Manila ging ein Funkpruch von Gronau ein, in dem mitgeteilt wird, daß der Dampfer „Caragola“ mit ihm in Funkverbindung steht und seinen Kurs geändert hat, um dem Torniermal die erwünschte Hilfsleistung zu bringen. Voraussetzungen sind das Flugboot nach Mergui eingeschleppt werden. Ob es nach Lage der Dinge möglich sein wird, den Flug programmäßig weiterzuführen, läßt sich noch nicht entscheiden. Voraussetzungen hierfür mit einer mehrtägigen Unterbrechung des Fluges zu rechnen sein.

Reichszentralrat von Papen besucht den Stahlhelm-Film.

Berlin, 9. Oktober. Am Sonntag wurde der Film vom 13. Reichsfrontsoldatentag Berlin 1932, „Der Stahlhelm marschiert“, zu gleicher Zeit in sechs großen Lichtspielhäusern der Reichshauptstadt uraufgeführt. Der Vorstellung im Ufa-Theater Unterjochum am Kurfürstendamm wohnten u. a. Reichszentralrat von Papen, mehrere Reichsminister sowie Vertreter der Wehrmacht und der Behörden bei. Ferner sah man den Kronprinzen, den Prinzen Eitel-Friedrich, den Prinzen und die Prinzessin Dorothea von Preußen. Zunächst liefen zwei neue Filme des Stahlhelms „Liebet den Vaterland“ ist der Titel des Bildberichts von der großen Führertagung in Magdeburg, die die politische Marschrichtung des Bundes bestimmte. Der Film „Freiwillige vor!“ gibt einen umfassenden Querschnitt durch den freiwilligen Arbeitsdienst des Stahlhelms. Bundeskanzler, Major a. D. Wagner, wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß der Stahlhelm wie bisher unabhängig von Parteien seinem Ziele folgen werde.

Alle drei Filme fanden einen überaus starken Beifall. Die Zuschauer stimmten nach Beendigung der Vorstellung das Deutschlandlied an.

Der Staatsbesuch des Reichszentralrats in Bayern. — Heute abend Abreise nach München.

Berlin 10. Oktober. Reichszentralrat von Papen reist heute abend in Begleitung des Staatssekretärs Wand, des Ministerialdirektors Marz und des Ministerialrates Pulch nach München, um der bayerischen Regierung einen offiziellen Staatsbesuch abzustatten. Am Mittwoch mittag hält der Reichszentralrat vor dem Verband der bayerischen Industriellen eine Rede.

Keine Anregung von Reichsseite zur Kürzung der Beamtengehälter.

Berlin, 10. Oktober. Entgegen anderslautenden Meldungen trifft es nicht zu, daß das Reich den Ländern eine allgemeine Anregung gegeben habe, die Beamtengehälter zu kürzen. Von zuständiger Seite wird weiter darauf hingewiesen, daß im Gegenteil von Länderregierungen aus, eine derartige Anregung an das Reich herangetragen worden sei, die abgelehnt worden sei.

Kronprinzessin Cecilie spricht.

Kundgebung des Rußlandbundes in Magdeburg. Berlin, 9. Oktober. Der Landesverband Niederelbe Nord des Königin-Luise-Bundes veranstaltete am Sonntag in Magdeburg in Anwesenheit der Schirmherrin des Bundes, der Kronprinzessin Cecilie, seinen dritten Landesverbandstag. Nach einem Festgottesdienst fand in der Stadthalle eine Kundgebung statt, bei der die Kronprinzessin, von den Anwesenden lebhaft begrüßt, das Wort ergriff und zum Ausdruck brachte, daß nur in der festgewurzelten Tradition von Generation zu Generation ein Volk in seiner geistlichen Verfassung gedeihen könne. Es könne nicht lebendige Kräfte entwickeln, wenn es seiner lebenspendenden Vergangenheit entlagen zu müssen laube. Sollten wir Deutschen unsere starken Volksträfte für den Wiederaufbau unseres Vater-

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

14) (Nachdruck verboten.)

Helle Lut wollte über ihn kommen, als die Tür sanft wie im Barte hinter ihm ins Schloß fiel. Er hätte Conolly umbringen mögen, weil er ihm den einzigen Weg versperrte, der zu Gwennie's Rettung führte. Als er im Eist hinabstapfte, kam er zur Aube: auch ohne Conolly würde er zum Ziele gelangen.

Er überlegte, wie er das möglich machen könnte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als vor dem Hause zu warten, bis Dolan erschien, um sein Auto zu besteigen.

Er wird mich nicht abweisen, sagte sich Frank. Er kennt von Gwennie meinen Namen, und wenn es mir nur gelingt, mich ihm bemerkbar zu machen und mich ihm vorzuführen, so wird er mich anhören. Natürlich wird er mich mißtrauisch sein und mich sehr von oben herab behandeln, aber er wird mich wenigstens anhören und damit ist alles gewonnen.

Veinache hätte er vergessen, daß er um sechs Uhr seinen Dienst antreten mußte; er setzte seine Stellung aufs Spiel, wenn er nicht pünktlich war. Ebenso wichtig aber war es, den Posten vor dem Gebäude der Aero-Lines zu bestetzen. In seiner Bedrängnis fand er einen Ausweg: er rief einen seiner Freunde an, der dienstfrei hatte, und vermochte den zu bewegen, ihn für die kommende Nacht zu vertreten.

Geschlagene drei Stunden wartete er geduldig vor dem Hause der Aero-Lines. Erst kurz nach acht erschien Dolan. Aber er war nicht allein. Conolly befand sich bei ihm.

Und leider bemerkte Conolly Frank Null eher als dieser ihn, was zur Folge hatte, daß Dolan längst vorbereitet war, als Frank ihn erkannte. Conolly und Dolan eilten mit ein paar hastigen Schritten über den Fußgängersteig und sahen in ihrem Auto, bevor Frank, der unglücklicherweise etwas entfernt stand, auch nur drei Schritte hatte tun können.

Der Wagen war auf und davon, als sich Frank von seiner Überraschung erholt hatte.

Nach jener Unterhaltung über Mac Arrows im Rauchsalon des Schiffes war es Gwennie, als hätte man ihr plötzlich über Jay Ogden die Augen geöffnet und als wäre sie nun die einzige Sehende unter lauter Blinden

Was es nicht, als habe Jay Ogden, da er Mac Arrows Verbrechen gleichsam verteidigte und verherrlichte, seine eigene verbrecherische Reizung verteidigt und verherrlicht? Zum ersten Male war es ihr gelungen, durch Jay Ogden's Augen bis auf den Grund seiner Seele zu sehen. Und Angst packte sie.

Sie sah ihm später beim Lunch gegenüber, schaute sich dann und wann erlappt bei ihrem scheuen Beobachten, und immer qualvoller wurde in ihr das zitternde Gefühl einer großen, unaussprechlichen Angst. Die „Springflöte“ fuhr einer Gefahr entgegen, die Jay Ogden herausbrannte, und heute oder morgen oder an irgendeinem nahen Tage würde diese Gefahr über das weiße Schiff hereinbrechen.

Sie ging nach dem Lunch nicht wie sonst mit den anderen aufs Promenadenbad, sondern zog sich in ihre Kabine zurück, um zu überlegen. Ihr erster Gedanke war, an Frank einen langen diffizilen Bericht zu senden über alles, was sie an Bord gesehen, gehört und beobachtet hatte. Sie nahm auch ein Blatt Papier zur Hand und wollte beginnen, aber sie wußte nicht womit. Sie fürchtete, sich ihm überhaupt nicht verständlich machen zu können, und fand mit einem Male, daß alle Gründe, die sie zu ihrem Vorhaben zu haben glaubte, lächerlich nichtig wurden, sobald sie versuchte, ihnen Ausdruck und Namen zu geben.

Was hatte sie eigentlich gehört? Lord Pearsonb hatte davon geredet, daß er seine Liebe zu ihr durch eine Tat der Aufopferung beweisen wollte. Wer konnte daraus die Vermutung schöpfen, daß das Schiff einer Gefahr entgegenlag? Hatte sie zu Anfang nicht selber über die verfluchten Worte des Lords gelauscht?

Und die Kennung des Namens Gerelli? Was es nicht möglich, daß sie sich verhörte oder daß Gerelli nichts anderes war als ein Spitzname des italienisch aussehenden Verdes? Daß man sie heute von Pearsonb so hartnäckig und offensichtlich ferngehalten hatte — konnte das nicht ein Zufall sein? Erschien ihr das alles vielleicht nur bedrohlich verdächtig, weil die Angst vor Jay Ogden sie verwirrt gemacht hatte?

Was sollte sie an Frank telegraphieren? Sie würde ihn in Sorge und Unruhe stürzen und er hätte doch nichts für sie tun können, selbst wenn er guten Willens gewesen wäre. Sie konnte keine Hilfe von ihm erwarten, ebenso wenig wie von irgendeinem anderen Menschen, selbst dann nicht, wenn sie sich wirklich in Gefahr befand. Das Festland war fern. Seit drei Tagen war die „Springflöte“

seinem fremden Schiff nicht begegnet. Und gegen wen sollte Frank ihn beschützen? Jay Ogden?

Gwennie versuchte ein Lachen. Ich bin kindisch vor Angst geworden, schalt sie sich. Am heulendsten Tage sehe ich Gefährten, und wenn ich irgendeinem Menschen davon erzähle, so würde man mich mit Rechts für verrückt halten und der Schriftsart würde mir einen gehörigen Schuß Brom verschreiben, damit meine Nerven wieder in Ordnung kommen. Gwennie Dolan fürchtete sich vor Jay Ogden, als sei sie ganz allein mit ihm an Bord der „Springflöte“ und ihm ausgeliefert wie einem Seeräuber! Wenn ich Frank später davon erzähle, wird er einen schönen Begriff von meinem Mut bekommen und mir vorschlagen, mir eine Anderfrau zu halten.

Gwennie setzte sich selbst den Kopf zurecht, da sein anderer ihr die Pflicht abnahm, und als sie ein paar Minuten später hinausstrat auf das Deck zu den anderen, die in den Streckstühlen saulenzten, versuchte sie, eine strahlende Miene zu zeigen, verschwendete ihre Heiterkeit sogar an den Herzog von Ellsburne, der sich ihrer sogleich wieder bemächtigte.

Lord Pearsonb, in einem Stiegestuhl ausgestreckt, träumte den Wollen seiner Zigarette nach, blinzelte zuweilen über das leicht bewegte Meer, in die silberne Grenze, die der Horizont bildete, und tat so, als habe er von Gwennie's Erscheinen überhaupt nichts bemerkt.

Abermals wollte wieder das alte, nachsichtige Mißtrauen über sie kommen, aber dann wandte sie sich lachend an den Herzog, der ihr eine mittelbige ipötitische Bemerkung über Carol Elsburne ins Ohr geflüstert hatte.

Der unglückliche Carol litt wegen seines ruhelosen Herzens arg unter der immer stärker werdenden Hitze. Man versuchte ihn zu beruhigen, aber er gelangte sich trübfinnig und jedem Trost unzugänglich. Seine Miene wurden immer bekümmert und er grübelte seinem Vater, der ihn auf diese Weise mitgeschleppt hatte.

Nur einmal während dieses ganzen Nachmittags wagte Lord Pearsonb sich Gwennie zu nähern. Es schien ihr, als wäre sein Gesicht anders als sonst, als ständen hinter den gleichgültigen Worten, die er an sie richtete, beschwörende Ditten. Er sah erbarungswürdig hilflos aus, der kleine Lord. Sein Gesicht war nicht mehr blank, sondern ergraut, sein Mienspiel und seine Geben waren von auffällender Herbovität. Er sprach überstürzt und verbitterte sich oft in seinen Worten, namentlich dann, wenn sein Blick auf den Herzog von Ellsburne fiel, der ihn fall, schweigend und mit höhnischem Abwarten beobachtete.

(Fortsetzung folgt.)